



Die Text-Rechte liegen bei den Autoren und beim Katholischen Rundfunkreferat. Verwendung nur zum privaten Gebrauch!

Hörmal | 26.05.2016 07:45 Uhr | Pater Philipp E. Reichling

Fronleichnam

Fronleichnamsprozessionen haben etwas von einem ziemlichen Gewusel und Gewimmel. So vieles gibt es da zu sehen, so vieles spielt sich zeitgleich ab: All die Leute, die Fahnen, der Blumenschmuck, die Messdiener, die Priester in bunten Gewändern, ein Baldachin und womöglich noch eine Blaskapelle. Viel Gewusel, viel Tamtam ist das. Aber was soll das alles? Wer heute so eine Prozession sieht, muss genau hinschauen, worum es da eigentlich geht. Denn unter dem Baldachin trägt ein Priester ein kleines Stückchen Brot. Und genau darum geht es. Aber das Brot selbst ist noch einmal eingefasst in einem Schaugefäß, einer Monstranz, die in der Regel um ein vielfaches Größer ist als das kreisrunde Stückchen Brot. Und prächtiger ist die Monstranz allemal. So wie eigentlich alles bei dieser Prozession. Irgendwie verrückt: Alles dieses Drumherum ist materiell kostbarer als das, was da in der Mitte gezeigt wird. Das Brot besteht eben nur aus Wasser und Mehl, die Monstranz dagegen aus Gold oder Silber, manchmal sogar mit Edelsteinen verziert, der Baldachin aus teurem Stoff und die Mitlaufenden bei der Prozession sind in der Regel festlich gekleidet.

Gegensätzlicher könnte es kaum sein. Aber um diesen Gegensatz geht es – jedenfalls, wenn es um die Vorstellung der Katholiken geht, wie man Gott denken kann. Es heißt ja von diesem Brot, Gott selbst sei hier gegenwärtig. Stichwort: Eucharistie, oder um es noch komplizierter zu sagen: Realpräsenz. Und das kann man nur glauben oder nicht. Eigentlich zeigt das ganze Drumherum, all das Gold und der Glanz, wie unzureichend jeder Versuch ist, Gott zu fassen. Denn er ist ja gerade in dem unscheinbaren Brot und nicht in all dem Tamtam. Gott scheint gerade das Alltägliche zu lieben – das, was jeder Mensch braucht, wie ein Stückchen Brot zum Leben. Und wenn man so will, dann ist Fronleichnam so eine Art heiliges Schauspiel, heiliges Gewusel, um genau auf diesen Gegensatz hinzuweisen und ihn sogar zu feiern.

Denn: Eigentlich braucht es gar nicht so sehr das ganze Drumherum. Im Grunde reicht es aus, dem Unscheinbaren und Alltäglichen mehr Aufmerksamkeit zu schenken, weil Gott sich da ja zeigen will. Das kann das Brot sein, das ich zum Leben brauche, aber auch eine zärtliche Geste oder ein gutes Wort.

Ich bin mir jedenfalls sicher: Gott ist sich nicht zu schade, im Unscheinbaren auf mich zuzukommen, mag das Gewusel in meinem Leben auch noch so groß sein: Er wird eben klein, obwohl er doch gewaltig ist, wird ohnmächtig, obwohl er allmächtig ist. Und das alles nur, um bei mir, um bei den Menschen zu sein – mitten im Gewusel dieser Welt.

So gesehen kann das Gesamtbild einer Fronleichnamsprozession vielleicht nur der verstehen, wer eine uralte Weisheit der Christen im Blick hat: "Nicht umschlossen werden

vom Größten, sich umschließen lassen vom Kleinsten, das ist göttlich.“

Vielleicht lässt sich das ja heute an Fronleichnam auch erahnen, wenn dieses unscheinbare Brot in einer Monstranz unter einem Baldachin in einer Prozession in der Öffentlichkeit gezeigt wird. Ganz unscheinbar in all dem Gewusel.